

Brückentage

Brücken verbinden

Ich liebe Brücken. Meistens haben sie etwas Besonderes und Schönes an sich: eine ansehnliche, manchmal gewaltige Architektur, sie sind ein Zeugnis für die Anstrengung von Menschen, Hindernisse zu überwinden – und alte Brücken haben oft eine besondere Geschichte wie z.B. die Brücke Pont Saint-Bénézet in Avignon, die Karlsbrücke in Prag oder die Steinerne Brücke in Regensburg. Dass Brücken mit viel Bedeutung verbunden waren und sind, davon erzählen auch Lieder, sehr berühmt „Sur le pont d’Avignon“ oder auch „Es führt über den Main eine Brücke aus Stein, wer darüber will gehn, muss im Tanze sich drehen“. Dieses Lied führt gleich zu einer weiteren Bedeutung von Brücken, denn dieses Lied ist Bestandteil des alten Frankfurter Totentanzes: über den Fluss gehen bedeutet soviel wie ins Ewige Leben gehen (vgl. Fährmann). Brücken verbinden Menschen – Brücken verbinden Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Diesseits und Jenseits. Brückenbau hat immer mit der Überwindung von Unsicherheit und Angst im Leben zu tun, daher gibt es kuriose Geschichten wie die Geschichte vom Bruckmandl in Regensburg. Nicht zuletzt verbinden Brückentage auch Feiertage. So war es am vergangenen Freitag. Manche sind zu Beginn jedes Jahres schon eifrig am Rechnen, mit wie vielen Brückentagen sie wie viele freie Tage rausholen können.

Zeit zwischen Himmelfahrt und Pfingsten als Brückenzeit

Die Zeit, die wir jetzt begehen, ist liturgisch eine Brückenzeit, Übergangszeit. Einerseits feiern wir immer noch Ostern, aber anders: Erfahrung der Abwesenheit des Auferstandenen, Erwartung des „anderen Beistandes“, den Jesus verheißen hat (Joh 14,16). Die Lesung (Apg 1,12-14) berichtet davon, dass die Jünger zusammen mit Maria im Abendmahlssaal warten, was jetzt passiert. Und aus dem Johannesevangelium hören wir rätselhafte Worte Jesu, die aus den sog. Abschiedsreden stammen. Berühmte letzte Worte haben immer etwas Feierliches, etwas Verwirrendes, vielleicht auch etwas Rätselhaftes. Der Evangelist Johannes hebt ein bisschen ab in diesen Kapiteln zwischen Fußwaschung und dem Geschehen des Karfreitags. Aber deswegen sollten wir es nicht gleich weglegen, sondern vielmehr als Brücken-Evangelium zu lesen versuchen: als Pfeiler, die uns helfen in Übergangszeiten.

Herrlichkeit – Erkenntnis – Fürbitte

Die Psychologie erforscht, wie sich Menschen unter bestimmten Bedingungen verhalten. Sie fragt auch, was gehen Unsicherheit und Angst helfen kann: es ist Beziehung. Und um die geht es in diesen Tagen beim Gottesdienst in besonderer Weise – um das Festhalten an Gott, auch wenn Jesus nicht leibhaftig hier ist, um das Festhalten an Gott, auch wenn vieles um uns wackelt und sich Abgründe auftun, wo immer man hinschaut. Das Johannesevangelium verwendet die Begriffe Herrlichkeit, Einheit und Liebe als „Pfeiler“ für die gesamte Brückenzeit Leben, um die Beziehung zwischen Gott und den Menschen einerseits und andererseits zwischen den Menschen zu beschreiben. Jesus ist gekommen, um uns Gottes Liebe mitzuteilen. Wenn er wieder geht, so soll diese Liebe bei uns bleiben. Wir sollen in unserem Tun seine Liebe, seine Bedeutung für die Welt sichtbar erhalten – nicht in kirchlichem Machtgebaren (wie es auch in der „Welt“ üblich ist), sondern in einem anderen Umgang. Welche drei Pfeiler sind zu erkennen?

- **Herrlichkeit** (hebr. *kabod*) meint die Bedeutung, die Gott im eigenen Leben hat. Im Johannesevangelium kommt die Herrlichkeit Gottes in der Stunde am Kreuz am eindringlichsten zum Ausdruck. Gott ist kein Schönwettergott, er ist auch in den tiefsten Niederungen – er ist immer da. Das hält mich wie ein Brückenpfeiler.
- **Erkenntnis**: im Hebräischen dasselbe Wort wie Liebe – wenn ich in den Mitmenschen Gott bzw. den Herrn erkenne, dann verändert sich etwas, dann hilft mir das zum rechten Handeln, ist mir eine Stütze wie ein Brückenpfeiler.
- **Fürbitte**: Das Gebet füreinander ist wie auf einem Poster, das ich früher mal im Zimmer hatte: 10 Fallschirmspringer, bei einem öffnet sich der Fallschirm nicht, die 9 anderen nehmen sich alle an der Hand und der 10. ist bei den anderen geborgen. Es geht nicht um „Lieber Gott, mach mich fromm, dass ich in den Himmel komm.“ Es geht um das Gebet für die Gemeinschaft – es trägt wie ein Brückenpfeiler.

Brückentage, Tage des Übergangs, in denen Altes vorbei ist und Neues noch nicht trägt, sind im Leben schwer zu ertragen. Die Gottesdienste in dieser Zeit wollen echte Lebenshilfe geben – Brückenpfeiler sein!